

„Es umweht uns ein Hauch der Geschichte“

Feierlichkeiten in Coburg zum 50. Todestag von Zar Ferdinand von Bulgarien

„Es umweht uns heute ein Hauch der Geschichte.“ Prälat Kaspar Lang sprach beim Gedenkgottesdienst in der katholischen Stadtkirche St. Augustin in Coburg das aus, was viele fühlten: Am Sarg von Zar Ferdinand von Bulgarien in der Kohary-Gruft der Kirche und später beim Empfang im Bürgelaßschlößchen, dem letzten Wohnsitz des ehemaligen bulgarischen Herrschers – überall begegnete man der Geschichte auf Schritt und Tritt.

Am 10. September 1948 war Zar Ferdinand im Alter von 87 Jahren in seinem Coburger Exil gestorben, in dem er seit seiner Abdankung 30 Jahre lang gelebt hatte. Zur Erinnerung an den ehemaligen Monarchen fanden am 19. und 20. September verschiedene Veranstaltungen in Coburg statt. Den Auftakt bildete ein Gottesdienst in St. Augustin, zelebriert von Prälat Kaspar Lang. Zar Ferdinand war kein Freund des Glaubens, aber er war ein Freund der Tiere, der Menschen und der Kunst, so der Prälat. Dennoch nahm Ferdinand wiederholt an Gottesdiensten in St. Augustin teil, das mit finanzieller Hilfe seiner Eltern errichtet worden war und für das er das Patronat übernommen hatte. „Solche Menschen wie Ferdinand brauchen wir auch heute in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“, konstatierte der Prälat.

Im Anschluß an den Gottesdienst wurden in der Gruft der Koharys, dem katholischen Zweig des Coburger Herzogshauses, Kränze am Sarg des Zaren niedergelegt. Andreas Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha legte dabei im Namen von Zar Simeon II. von Bulgarien ebenso einen Kranz nieder wie für das Coburger Herzogshaus. Weitere Kränze legten die Enkel Zar Ferdinands für die Herzöge von Württemberg, Bürgermeister Richard Dlouhy für die Stadt Coburg, Dr. Harald Bachmann für die Historische Gesellschaft und die Förderer der Coburger Landesstif-

tung sowie Oberschützenmeister Hans-Herbert Hartan für die Schützengesellschaft Coburg nieder, deren Ehrenschilder Zar Ferdinand war.

Beim anschließenden Empfang für geladene Gäste begrüßte Bürgermeister Dlouhy insbesondere die Enkel Zar Ferdinands, Eugen Herzog von Württemberg, Sophie Herzogin von Württemberg, Ferdinand Herzog von Württemberg und Dr. Alexander Herzog von Württemberg. „Es gilt einer Persönlichkeit zu gedenken, die viel für die Stadt Coburg geleistet hat“, so Bürgermeister Dlouhy. Zar Ferdinand, der 1942 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde, sei ein außergewöhnlicher Mensch mit einem scharfen Verstand und einer hohen Bildung gewesen.

Das Leben des ehemaligen bulgarischen Monarchen skizzierte zum Abschluß des Tages Dr. Harald Bachmann in der Aula des Gymnasiums Casimirianum mit seinem Vortrag „Zar Ferdinands Mission in Bulgarien und sein Wirken im Coburger Exil.“ Am 22. September 1908 wurde Ferdinand zum Zaren von Bulgarien erhoben, am 3. Oktober 1918 dankte er zugunsten seines Sohnes ab. „Niemand hätte daran geglaubt“, so Dr. Harald Bachmann, „daß dieser bisher ob seiner Liebhabereien, seines Schwärmens für die Vogelkunde und seiner glühenden Verehrung Richard Wagners belächelte Prinz trotz aller Balkankrisen aus Bulgarien einen modernen Staat machen würde, den die Großmächte zum Bundesgenossen begehrten und der heute noch von den Grundlagen zehrt, die Ferdinand legte.“

Nach seiner Abdankung 1918 war es allein Coburg, das Ferdinand aufnahm und in das der ehemalige Monarch am 6. Oktober 1918 kam. Ab diesem Zeitpunkt war er nur noch in Zivil zu erleben, seine Uniform hatte er zum Kriegsende ausgezogen und wollte fortan nur noch Bürger unter Bürgern sein. Dr. Bach-

mann: „Zar Ferdinand konnte als angesehener Bürger Coburgs fernab von jeder Politik als Freund der Museen, der Zoologie, Botanik leben und viele Reisen untemehmen.“ Auch setzte er seine gute Beziehungen zu Bayreuth fort und übertrug sie vor allem auf das Landestheater Coburg, das er fortlaufend finanziell unterstützte. Um Wagners Werke vollständig in der Vestestadt zu Gehör zu bringen, stellte er beispielsweise dem Theater große Summen für Ausstattung, Kostüme und für die Verstärkung des Orchesters zur Verfügung.

Auch erinnerte Dr. Harald Bachmann daran, daß Zar Ferdinand wiederholt ein interessierter Zuhörer bei den Vorträgen der Coburger Volkshochschule gewesen sei und mit großem Interesse das Wirken des „Coburger Heimatvereins“, des Vorgängers der Historischen Gesellschaft, verfolgte. Auch wies der Referent auf die finanzielle Unterstützung des Zaren beim Neubau der Berufs-

schule und die Spende des goldenen Kreuzes auf der katholischen Pfarrkirche St. Augustin hin.

Am zweiten Tag der Feierlichkeiten wurde schließlich im Coburger Naturkunde-Museum eine Ausstellung mit dem Titel „Zar Ferdinand und die Naturkunde“ eröffnet. Dabei stellte Museumsdirektor Dr. Werner Korn die naturschützenden Ideen des Biologen Zar Ferdinands heraus und betonte, daß dieser schon zu seiner Zeit vor zu starken Eingriffen in die Ökosysteme gewarnt hatte.

Auch die diesjährige Jahresgabe der Förderer der Coburger Landesstiftung an das Naturkunde-Museum war eng mit Zar Ferdinand verbunden. So überreichte Dr. Harald Bachmann den Band „Die botanische Ausbeute“ von 1883 an Dr. Werner Korn. In diesem Werk beschreibt Zar Ferdinand seine wissenschaftlichen Erkenntnisse, die er 1879 auf seiner ersten Forschungsreise nach Südamerika gewonnen hatte.

Klaus M. Höynck

Auf den Spuren von Asterix am Schwanberg

Ingrid Reifenscheid-Eckert über Kelten, Kräuter und Kulturgeschichte

Franken gehörte schon zum frühen Kernland der Kelten, erst später wurde aus Asterix ein „Gallier“. Ingrid Reifenscheid-Eckert ist ihm noch heute auf der Spur – wie den verborgenen Geheimnissen der Kräuterkunde.

Gebürtig aus Rödental bei Coburg und heute mit Ehemann Leo, vier Kindern (12, 10, 7, 5), sowie drei bis fünf freundlichen Besuchskatzen aus der Nachbarschaft recht „weitblickend“ in Willanzheim behaust, hat die ehemalige Fernmeldebeamtin freilich nicht nur den sagenumwobenen Schwanberg täglich im Visier. Denn seit 1993 konzentriert Ingrid Reifenscheid-Eckert ihr gesteigertes Interesse auch auf die keltische Vergangenheit dieses wein-seligen steigerwäldischen Vorpostens, auf dem sich einst Frankens größter keltischer Höhenwall befand.

Damals hatte die zierliche Hobby-Historikerin so etwas wie ein „Schlüsselerlebnis“, als sie zuerst in Rosenheim und danach im Würzburger Mainfränkischen Museum grandiose Ausstellungen über die frühgeschichtlichen Kelten sah. Jenes geheimnisvolle indoeuropäische Volk, das vor über 2000 Jahren bereits im fränkisch-thüringisch-böhmischen Raum siedelte und später überall in Europa seine Spuren hinterließ – dabei das römische Weltreich wiederholt bedrohte („Die spinnen, die Römer!“) und auch das Faß als vielseitig verwendbares Transportbehältnis erfand, vorzugsweise für Wein. Darüber hinaus galten die Kelten als technisch, handwerklich und künstlerisch hochbegabt – doch auch als trinkfeste Freunde von honiggesüßtem Weizenbier und unverdünnt-